

**Kai BRODERSEN (Hg.), Censorinus. Das Geburtstagsbuch. Übersetzt und erläutert von Kai Brodersen. Darmstadt: Primus Verlag 2011, 118 S.**

Censorinus' Schrift *De die natali* aus dem Jahre 238 n. Chr. ist, vom Titelthema ausgehend, etwa auch für die antike Musik und Astronomie aufschlussreich und fällt zudem stilistisch durchaus anspruchsvoll aus; die hier zu rezensierende Übersetzung von Kai Brodersen (im folgenden B.) ist nach Sallmanns Edition (im Folgenden Sa.)<sup>1</sup> die zweite deutsche Übersetzung, wird jedoch ohne das lateinische Original gedruckt; eine neue zweisprachige Ausgabe ist aber vom Herausgeber für die „Edition Antike“ geplant (vgl. S. 115). In der Vorrede „Bildung als Geschenk“ (S. 6-7) betont B., den Text „für eine heutige Leserschaft“ erschließen zu wollen (S. 7). Seine Einführung (S. 10-36) gliedert sich dann in fünf Abschnitte: Autor und größerer historischer Zusammenhang (S. 10-16), vorausgesetztes Wissen (S. 16-24), Wissensgehalt (S. 24-29), Quellen (S. 30-33) und Textüberlieferung (S. 34-36); dabei werden die verschiedenen Aspekte klar, verständlich und umfassend dargeboten. Der deutschen Übersetzung, dem Hauptteil (S. 38-100), folgt im Anhang ein „Who is Who“ der antiken Namen (S. 102-114), in dem auch die gängigsten Personen wie Vergil oder Horaz erläutert werden; dazu treten Völkernamen wie „Sizilier“ oder „Juden“ sowie Zwischenverweise etwa von „Minerva“ auf „Athene“ (S. 110).<sup>2</sup> Abschließend erfolgen Hinweise auf weiterführende Literatur (S. 115-117), die sich mit einem vernünftigen Maß an Titeln begnügen; dabei verzeichnet B. sinnvollerweise sämtliche Übersetzungen von Censorinus' Werk mit ihren Rezensionen und bietet eine aktualisierte Bibliographie. Insgesamt ist das Buch übersichtlich angeordnet und deckt sämtliche Aspekte, die man von einer allgemeinverständlichen Edition fordern kann, kompetent, sachdienlich und lebendig ab. Im Folgenden soll es nun besonders um Form und Gestaltung der neuen Übertragung gehen, die im Vergleich mit Sallmanns Fassung untersucht wird; als weitere Referenztexte ziehe ich die wichtigsten fremdsprachlichen Versionen heran, die französische von Rocca-Serra (1980, im folgenden R.-S.),<sup>3</sup> die italienische von Rapisarda (1991, im folgenden R.)<sup>4</sup> und die englische von

---

<sup>1</sup> Censorinus: Betrachtungen zum Tag der Geburt. ‚De die natali‘ mit deutscher Übersetzung und Anmerkungen hg. v. Klaus Sallmann. (Acta humaniora), Weinheim 1988.

<sup>2</sup> Einzig ungeschickt wirkt hier die Erläuterung zu den Faunen („mythische männliche Wesen“, S. 106 zu 4,11); etwa „Waldgeister“ wäre anschaulicher und genauer gewesen und hätte zudem den Kontext berücksichtigt.

<sup>3</sup> Censorinus: Le Jour natal. Traduction annotée par Guillaume Rocca-Serra. (Histoire des Doctrines de l'Antiquité classique 5), Paris 1980.

<sup>4</sup> Censorini De die natali liber ad Q. Caerellium. Prefazione, testo critico, traduzione e commento a cura di Carmelo A. Rapisarda. (Edizioni e Saggi universitari di Filologia classica 47), Bologna 1991.

Parker (2007, im folgenden P.).<sup>5</sup> So soll ein Einblick in verschiedene Übertragungsmöglichkeiten gegeben werden, die hingegen nicht so sehr den richtigen Sinn, sondern eher Stil- und Geschmacksfragen betreffen und die ich bisweilen durch eigene Vorschläge ergänze, um einen selbständigen Beitrag zur oft schwierigen Übersetzungsarbeit zu leisten.

In der Einleitung (1,4) spricht Censorinus von den geistigen Gütern (*opes*) seines Widmungsträgers Quintus Caerellius und schreibt dann: *..., et eae quidem quae non modo bona generis humani praecedant, sed quae ad deorum immortalium aeternitatem penitus accedant*; dies übersetzt B. wie folgt: „... und zwar diejenigen, die nicht nur alle Güter des Menschengeschlechts übertreffen, sondern sogar der Ewigkeit der unsterblichen Götter nahekommen“ (S. 39), wobei das *penitus* nicht beachtet wird. Sa.s Version lautet dagegen: „... die nicht nur die Wertebene der Menschheit überschreiten, sondern an den Ewigkeitsrang der unsterblichen Götter ganz dicht herankommen“, womit zwei neologistische Komposita („Wertebene“, „Ewigkeitsrang“) dem umgangssprachlichen „ganz dicht“ gegenüberstehen. Im Englischen schreibt P.: „... which not only exceed the so-called ‚goods‘ of the human race, but even proceed right to the eternity of the immortal gods“ (S. 1f.), während R.-S. formuliert: „... des richesses qui non seulement l'emportent sur les biens propres au genre humain, mais qui sont tout proches de l'éternité des dieux immortels“ (S. 3). Auf Italienisch lautet die Übertragung: „... e per giunta esse non soltanto superano quelle cose che per il genere umano sono ‚beni‘, ma assomigliano molta all'essenza degli dèi immortali“ (S. 67); letztere beide Fassungen lösen den lateinischen Text klar und passend auf, indem sie unmissverständlich dem Original folgen. In 4,5 wird *divinitus* von Sa. mit „durch Götterkraft“ wiedergegeben, während B. „durch göttliche Kraft“ schreibt, was doppeldeutig ist; einfacher lautet es bei P. („by divinity“, S. 6) und R. („dalla divinità“, S. 69), am breitesten im Französischen („du fait de la divinité“, R.-S. S. 6). In 4,6 wird *professores* bei Sa. treffend mit „Berufsphilosophen“ wiedergegeben, was B. auf S. 44 übernimmt. P. wählt den Ausdruck „professors of philosophy“ (S. 6), wohingegen R.-S. unmissverständlich paraphrasieren muss („certains de ceux qui font profession de philosophie“). Schließlich drückt sich R. mit „tra i filosofi“ allgemeiner, damit aber ungenau aus. Schon diese Vergleiche bieten ein gutes Beispiel dafür, wie die neusprachlichen Versionen je nach Struktur und Ausdrucksmöglichkeiten des Idioms verschieden ausfallen und dem Original bald näher, bald ferner stehen. Als ebenso unterschiedlich erweisen sich in 4,7, wo Censorinus die Theorie der menschlichen Herkunft aus fischartigen Lebewesen referiert, die Übersetzungen des Ablativus absolutus *tunc demum ruptis illis*; dabei orientiert sich B. mit der Wendung „nach Aufbrechen der Wesen“ an Sa. („nach Aufbrechen der Fisch-

<sup>5</sup> Censorinus: The Birthday Book. Translated by Holt N. Parker, Chicago/London 2007.

wesen“, S. 44), was unschön wirkt und zu nah am Lateinischen liegt. Verbal aufgelöst erscheint die Konstruktion bei P. („then finally they burst open“, S. 7), im Französischen heißt es partizipial „ces animaux ayant éclaté“ (R.-S., S. 6) und bei R. knapp „apertisi quelli“ (S. 69); im Deutschen sollte man schreiben: „nachdem die Fischkörper aufgeplatzt sind“, um sich idiomatischer und weniger im Nominalstil auszudrücken.

In den folgenden Textpassagen geht es um die neusprachliche Fassung einzelner lateinischer Begriffe. Zunächst wird in 4,8 die Junktur *solidi hominis materia* gut von Sa. mit „Substanz des kompletten Menschen“ (S. 19) wiedergegeben; wörtlicher drückt sich B. aus („Material des ganzen Menschen“, S. 45), aber der Begriff „Material“ scheint mir für ein Lebewesen unpassend, obwohl auch P. die Wendung mit „the material for a complete human being“ (S. 7) übersetzt. Neutraler wirkt „la struttura dell’uomo completo“ (R., S. 69), und mit „la matière de l’être humain complet“ (R.-S., S. 7) kommt im Französischen ein weiter gefasster Begriff zum Tragen. In 4,13 übersetzt Sa. *in agro Tarquiniensi* altertümelnd mit „die Gemarkung von Tarquinia“ (S. 21), moderner schreibt B.: „in der Region von Tarquinia“ (S. 46); ebenso schlicht und deutlich lauten die übrigen Versionen: „in the area of Tarquinia“ (P., S. 8), „sur le territoire de Tarquinia“ (R.-S., S. 7) und „nella campagna di Tarquinia“ (R., S. 70), das, von der Wortwurzel her betrachtet, sogar noch anschaulicher ist. Der Fachbegriff *particulae* in 8,5 wird von Sa. dann mit „Teilpunkte“ übertragen (S. 31), was B. auf S. 52 übernimmt. Ähnlich heißt es französisch „subdivisions“ (R.-S., S. 11), während das italienische „punti“ (R., S. 75) ungenauer und das englische „degrees“ (P., S. 13) abstrakter klingt. Somit zeigen sich deutliche Variationen im Wortschatz, wobei die fremdsprachlichen Übersetzungen mit elementareneren Ausdrücken auskommen und die deutsche Sprache weiter gefasste Begriffe einsetzen kann.

In 10,8 schreibt Censorinus: *nunc vero, ut liquido appareat, quemadmodum voces ... habere possint mensuras, ...*, was Sa. mit „um die Messuren der Töne klarzulegen“ (S. 37) überträgt, ohne *mensurae* zu verdeutschen, während B. schreibt: „nun aber will ich, damit klar erscheint, auf welche Weise die Töne ihre Tonhöhen (*mensurae*) haben können, ... wiedergeben ...“ (S. 58), was wörtlich wiedergegeben ist. R.-S. formuliert: „maintenant, pour expliquer, comment les sons .... sont susceptibles de mesure ...“ (S. 13), während P. übersetzt: „now in order to show clearly, how sounds ... can have measurement“ (S. 19); im Italienischen dagegen wird das Prädikat unpersönlich konstruiert: „perché sia chiaro, come i suoni ... possano essere misurati“ (R., S. 77). An derselben Stelle setzt Sa. folgenden Relativsatz: „Töne, die weder optisch noch taktil erfahrbar sind“, was umständlich und wenig schön klingt; besser verdeutscht B.: „....

(Töne), die man ja weder ansehen noch anfassen kann“. Ebenso klar heißt es im Französischen: „que l'on ne peut ni voir ni toucher“; die italienische Version steht dagegen Sa.s Fassung näher: „che pure non si percepiscono con la vista né col tatto“, während es englisch abstrakter lautet: „sounds, which are subject neither to the eyes nor the touch“ (P., S. 19). Ich möchte vorschlagen, diese Stelle mit: „die ja unsichtbaren und nicht greifbaren Töne“ zu übersetzen, damit durch die Adjektive und ohne Relativsatz der Sinn konziser zum Ausdruck kommt. Von Hippokrates und anderen Ärzten schreibt Censorinus dann in 11,6: *nam septimum quemque diem krisimon observant*. Statt „beachten sie doch jeden siebten Tag als Krisentag“ (Sa., S. 41) muss es hier wohl „betrachten sie doch ...“ heißen; so fassen es auch P. („for they considered each seventh day to be critical“, S. 22), R.-S. und R. auf. Ersterer schreibt: „ils désignent en effet chaque septième jour comme critique“ (S. 15), letzterer: „poiché considerano come ‚critico‘ ogni settimo giorno“ (S. 79), wobei der griechische Begriff *krisimon* die ethymologische Grundlage für den Begriff Krise in allen vier Sprachen bildet.

Unter den Langlebigen tritt ein Stück weiter u.a. der Stoiker Cleanthes auf; hier scheint mir in 15,3 für: *Cleanthes, <qui annos> uno minus centum explevit ...* B. mit „Kleanthes, der ein Jahr weniger als hundert <Jahre> vollendete“ angemessener zu formulieren als Sa., laut dem Kleanthes „99 Jahre vollmachte“ (Hervorhebungen von mir). Im Französischen steht eine Form von „achever“, während P. umgangssprachlich formuliert: „who made it to ninety-nine“ (S. 31); schließlich drückt sich R. schlicht aus („che compì novantanove anni“). In 16,4 heißt es von der Gegenwart (*praesens*): *quidquid transcurrit, a futuro decerpit et adponit praeterito*, was von Sa. wie folgt wiedergegeben wird: „vielmehr bricht sie alle die Zeit, die verstreicht, von der Zukunft ab und fügt sie der Vergangenheit an“ (S. 59); etwas anders fasst B. die Stelle auf: „... sondern alle Zeit, die sie durchschreitet, von der Zukunft abzieht und der Vergangenheit hinzufügt“ (S. 73). Zu Sa.s Option passt P. mit dem Satz: „that it takes whatever elapses from the future“ (S. 33), und auch R. („e tutto ciò che oltrepassa nel suo scorrere, lo toglie al futuro per aggiungerlo al passato“, S. 88), während R.-S. („ce qu'il embrasse dans son parcours, il l'arrache à l'avenir et l'ajoute au passé“, S. 22) auf der Seite B.s steht. In 17,5 geht es wieder um die Formulierungsfrage. Censorinus' Aussage: *rituales Etruscorum libri videntur docere* übersetzt Sa. mit „so lehren jedenfalls mit einiger Wahrscheinlichkeit die Ritualbücher der Etrusker“ (S. 63), was freier, aber auch sperriger gestaltet ist als B.s Version: „... scheinen jedenfalls zu der Frage, ..., die *libri rituales* (Ritualbücher) der Etrusker aufschlussreich“ (S. 75); ebenso direkt formuliert P. („the ritual books of the Etruscans seem to teach“, S. 35). In den romanischen Versionen wird auch knapp übersetzt, indem R.-S. schreibt: „pourtant les rituels des Étrusques semblent nous enseigner, ...“ (S. 23) und R. die Worte wählt:

„i libri rituali degli Etruschi indichino ...“ (S. 89), ohne jedoch das *videntur* zu berücksichtigen. Den programmatischen Satz in 18,1: *quod quale sit, iam hinc conabor absolvere* fasst Sa. präzise mit: „will ich von jetzt an abzuhandeln versuchen“ (S. 71), woraufhin B. lediglich das „jetzt“ durch „hier“ ersetzt (S. 82); sprachlich kürzer äußert sich P. mit: „I will now try to settle what it (i.e. the Great Yeat) really is“ (S. 40). Im Italienischen ersetzt in der Aussage: „tenterò subito chiarire questo problema“ (R., S. 93) das Adverb „subito“ die adverbiale Bestimmung *hinc*, während R.-S. formuliert: „je vais tenter maintenant d'en définir la nature“ (S. 27), wo das allgemeine Substantiv „la nature“ den indirekten Fragesatz wiedergibt.

Noch einmal um einzelne Worte geht es im Folgenden. In 19,4 überträgt Sa. den Adverbialsatzteil *inter viros doctissimos* mit „unter den gelehrtesten Köpfen“ (S. 79), was anschaulich, aber doch leicht herabsetzend wirkt. Die sonstigen Fassungen lauten einheitlich: „unter den gelehrtesten Männern“ (B., S. 87); „entre les hommes les plus savants“ (R.-S., S. 29); „tra gli uomini piú dotti“ (R., S. 96); und „the most learned men“ (P., S. 44). Für das Wort *varietas* (20,1), das die Jahre nach Mond- und Sonnenumlauf bezeichnet, ergeben sich dann z.T. wörtliche Gegenstücke (R.-S.: „variété“, S. 30; P.: „great variety“, S. 45); gewählter fasst Sa. dies als „Bandbreite“ (S. 81), während R. von „differenza“ (S. 96) und B. einfach von „Unterschieden“ spricht (S. 88). In 21,2 wirkt Sa.s Fassung für *quidam certius definire voluerunt* mit „haben immerhin einige Forscher ... genauer umreißen wollen“ (S. 87) elegant, und gegen das Prädikat in: „haben manche genauer definieren wollen“ (B., S. 92) ist auch kein Einwand zu erheben. P. umschreibt dies umständlich mit „some have wished to fix the interval with greater precision“ (S. 49), und auch die Versionen von R.-S. und R. sind durch das Adverbial länger („certains ont voulu en préciser la durée avec une plus grande exactitude“, S. 33 bzw. „certi autori vollero stabilire il numero con maggiore precisione“, S. 99). In 21,4 bieten Sa. („eine gewisse Unterschiedlichkeit“) und B. („ein gewisser Dissens“, S. 92) für *aliqua ... dissensio* ebenfalls nahezu gleichwertige Formulierungen; drastischer heißt es in den romanischen Sprachen: „un certain désaccord“ (R.-S., S. 33) bzw. „qualche desaccordo“ (R., S. 99), während P. kürzer von einem „disagreement“ spricht (P., S. 49). Zu *sed hoc quodcumque caliginis Varro discussit* in 21,5 übersetzt Sa. allzu wörtlich mit „hat Varro die Undurchsichtigkeit aufgerissen“, was von B. übernommen wird (S. 92); besser scheint mir der Satz: „Was an Dunkelheit blieb, hat Varro vertrieben“, was auch den fremdsprachlichen Fassungen näherkommt. So schreibt P., leicht abstrahierend: „but Varro has dispersed even this amount of darkness“ (S. 49); begrifflicher klingt: „ma questa lieve incertezza fu dissipata da Varrone“ (R., S. 99), klarer dagegen R.-S. mit: „la part d'obscurité, qui demeurait, Varron l'a dissipée“ (S. 33). Abschließend lei-

tet Censorinus das 23. Kapitel mit den Worten: *superest pauca de die dicere* ein; dabei ist in Sa.s Fassung: „es bleibt nun noch einiges Wenige über dem Tag anzuzeigen“ der gewählte Infinitiv unnötig. Besser schreibt B. „sagen“ (S. 97), ebenso deutlich übersetzen R.-S. mit „dire“ (S. 36), R. mit „dire“ (S. 103) und P. („it remains to say a few things about the day“, S. 54). Mit diesem programmatischen Einschub scheint Censorinus einen Abschnitt einzuleiten, der möglicherweise nicht ganz überliefert ist, zumal der Text schon in Kapitel 24,6 mit *et sic media nox* abbricht, ohne einen wirklichen Schluss aufzuweisen (vgl. B., S. 100); dennoch lässt sich ein abschließendes Urteil darüber nicht fällen, auch wenn P.s Vermutung einer zyklischen Komposition mit dem zentralen Abschnitt 15 und der dortigen Anrede an den Widmungsträger Caerellius, folglich mit 29 oder 30 Absätzen, einiges für sich hat und dem numerischen Aufbau vieler römischer Literaturwerke, in Prosa wie in Versen, in typischer Art entsprechen würde.

Insgesamt dürfte deutlich geworden sein, wie sich die verschiedenen Übersetzungen zueinander verhalten und dass die deutschen Fassungen vielfältiger und freier ausfallen können, als es besonders die romanischen Sprachen vermögen; die Anmerkungen bleiben jedoch in allen Ausgaben im Wesentlichen gleich. Im Gegensatz zu B., der seiner Leserschaft mit sachlichem und bodenständigem Stil treu bleibt, erläutert Sa., offenbar für ein Fachpublikum schreibend, etwa die Begriffe „Faune“ (4,11) und „Haruspizien“ nicht (17,6) und bietet auch kein Namens- oder Sachverzeichnis; dazu kommen veraltete („hochmögend“, S. 100), neu geprägte („sprachberühmt“ über Gorgias, S. 120) und ungewöhnliche Ausdrücke wie das „dickleibige“ Hauptwerk (S. 104) oder „eine chronographische Hekatombe“ (S. 135).<sup>6</sup> Zum Teil an Sa. orientiert, hat B.s Übersetzung doch an Verständlichkeit und Leichtigkeit gegenüber der früheren Version gewonnen und steht gleichwertig neben der englischen, der französischen und der italienischen Übertragung; dabei verfällt B. trotz der Vielfalt an Übersetzungsmöglichkeiten, die das Deutsche bietet, nicht, wie es oft geschieht, ins Schwülstige oder Überspitzte, sondern bleibt verständlich und gut lesbar. Zur weiteren Erläuterung von *De die natali* dienen insgesamt sechs Graphiken (auch R., R.-S. und P. bieten Skizzen), die beispielsweise den „Sextilschein“ (S. 53) oder die Planetenintervalle (S. 65) illustrieren; damit gelingt die Klärung weniger bekannter Elemente, die Censorinus in sein Werk eingeflochten hat, ohne dass dem Leser dadurch zu viel abverlangt wird. Auch die übrigen Teile des Buches ermöglichen eine Lektüre ohne großes historisches oder antikes Vorwissen, so dass man das geschmackvoll gestaltete „Geburtstagsbuch“ durchaus

---

<sup>6</sup> Mancher stilistischen Gespreiztheit steht freilich die fundamentale Sachkenntnis Sa.s gegenüber, die seine Edition weiter unentbehrlich macht.

an Verwandte oder Freunde zum Ehrentag verschenken kann, um zu zeigen, was ein römischer Autor zu diesem Stoff zu sagen hat.

Dr. Klaus Fetkenheuer  
Schlagenweg 1  
D-37077 Göttingen  
E-Mail: [Kfetkenheuer@aol.com](mailto:Kfetkenheuer@aol.com)